

„Gerne.“ Dungyerszki repetierte langsamer und tonvoller.

„Jessas, san Sö einer. Aber wo er recht hat, hat er recht.“ Die junge Dame lächelte animiert.

„Nun wird es Ihnen aber sicherlich nicht schwer fallen, meine Gnädige, mir zu sagen, was Sie unter ‚Tugend‘ verstehen.“

„Na, sagns es nur glei, dass Sies los wern.“

„Sie sind Psychologin. Nun denn . . .“

„Was bin i? Sö, gebns acht, was sagn.“

„Konträr, es war ein Lob. Nun denn: Tugend ist die Abwesenheit jeder Möglichkeit, sich dem Laster zu widmen.“

„Härns, Sö gfalln mer. Was hams denn für an Beruf?“

„Den, keinen zu haben. Denn ein Beruf ist der gelungene Nachweis des Mangels jeder besseren schlechten Eigenschaft.“

Die junge Dame lachte lieblich auf, sah schnell auf ihre Armbanduhr und holte sich hierauf, kurz entschlossen, Dungyerszkis Unterarm: „Kommens, 's is erscht sechse. Trinkens a Halbe mit mir.“

Dungyerszki tat es, liess sich ‚Zki‘ nennen, versprach erfreut, am nächsten Vormittag in der Kudlacher Strasse 16 vorzusprechen und etwas für seine Garderobe zu tun. Hierauf wünschte er zwecks Veranstaltung einer Mahlzeit zwei Mark, erhielt sie mit einer geradezu grossartig generösen Geste und verliess Fräulein Milli gehobenen Gemütes.

Dieser immerhin nennenswerte Erfolg seines ersten Hervortretens veranlasste Dungyerszki, nachdem er